

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

22. September 2024 – 17. Sonntag nach Trinitatis



**Predigt:**  
**Reverent Bridget Gautieri**  
(ELCA Wittenberg Center Coordinator)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

Galater 3,26-29 & Matthäus 15, 21-28

Gnade und Friede sei mit euch von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen.

Die Lesungen von heute Morgen sind zwei meiner Lieblings-Bibelstellen. Einmal haben wir den Brief des Paulus an die Gemeinde in Galatien, in dem er ihnen sagt, dass es nichts gibt, was uns im Reich Gottes voneinander trennt, da wir alle eins sind in Christus Jesus. Und zum Zweiten haben wir die tiefgründige und herausfordernde Stelle aus dem Evangelium, über Jesus, dessen erste Reaktion auf eine Frau in Not darin besteht, sie abzuweisen. Als Christ\*innen, die wir heute die Bibel lesen, sind viele von uns über die Worte und das Handeln Jesu schockiert, denn in vielen anderen Geschichte des Evangeliums ist Jesus derjenige, der Kranke heilt und Bedürftigen hilft, ohne Fragen zu stellen.

Diese Geschichte ist zwar beunruhigend, aber sie beschreibt auch eine tiefgreifende Veränderung. Sie ist in fast jeder Hinsicht angesiedelt in einem Grenzbereich, einem Ort, an dem Grenzen verschoben, herausgefordert und in Frage gestellt werden. Wenn wir die Identität Jesu und der kanaanäischen Frau betrachten, sehen wir die Grenze zwischen Jude und Nichtjude, zwischen Mann und Frau, zwischen vertrautem und unbekanntem Gebiet, zwischen einer benannten und einer unbenannten Person, zwischen dem Heiligen und dem Profanen. Das Evangelium zeigt, wie diese Grenzen in Frage gestellt und schließlich überschritten werden.

Jesus hat vertrautes Terrain verlassen. Er hat Galiläa und die Gegend um Jerusalem verlassen, und wir finden ihn in Tyrus und Sidon, einer Region, die heute im Südlibanon liegt. Jesus und seine Jünger sind

weit von Jerusalem und seiner Heimatstadt Nazareth entfernt. Sie befinden sich jetzt außerhalb des jüdischen Kernlands. Gerade noch haben Jesus und seine Jünger eine lange Zeit mit den Pharisäern über das Gesetz der Tora gestritten. Nun kommt eine kanaanäische Frau zu Jesus und bittet ihn, ihrer von Dämonen besessenen Tochter zu helfen, weil sie von den unglaublichen Wundern gehört hat, die Jesus in der ganzen Region getan hat, und weil sie eine Mutter ist, die alles tun würde, um ihrem Kind zu helfen.

Als diese Mutter um Hilfe bittet, sagen die Jünger: „Schick sie doch weg“, und Jesus sagt zu ihr: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Wir können hier die tiefe Feindseligkeit zwischen Israeliten und Kanaanitern spüren. Sie waren seit Urzeiten verfeindet, und die Kanaaniter wurden von den Israeliten aus ihrer Heimat trieben. Der Hass zwischen diesen beiden Gesellschaften war so groß, dass Jesus diese bedürftige einheimische Frau zunächst auf ihre nationale Identität reduziert. Jesus ignoriert ihre Not und lässt sie abblitzen.

Aber diese Frau lässt sich nicht abschrecken und antwortet Jesus mit „Herr, hilf mir“. Jesus antwortet mit einer noch erniedrigenderen Antwort, indem er sagt: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Diese Frau mit einem Hund zu vergleichen, ist eine Respektlosigkeit. Aber sie bleibt hartnäckig und hartnäckig; sie akzeptiert kein Nein als Antwort. Stattdessen ficht sie die Antwort Jesu an: „Ja, Herr, aber doch essen die Hunde von den Krümeln, die vom Tisch ihrer Herren fallen“. Daraufhin antwortet Jesus: „Frau, dein Glaube ist groß“, und er heilt ihre Tochter.

Wenn ich diese Geschichte lese, denke ich daran, wie ungerecht sie ist. Diese Mutter sollte nicht dreimal um Hilfe bitten und betteln müssen. Jesus hätte schon beim ersten Mal „Ja“ sagen sollen. Aber ich sehe auch ein treffendes Beispiel für die Welt, in der wir leben, eine Welt, die nicht fair ist. Es ist nicht gerecht, dass manche Menschen hungrig und durstig zu Bett gehen, obwohl es genug zu essen und zu trinken gibt, dass alle Menschen auf der Welt satt werden. Es ist nicht gerecht, dass manche Menschen keinen Platz zum Schlafen haben, obwohl es genug Wohnungen für alle gibt. Es ist nicht gerecht, dass Männer Privilegien haben, die Frauen oft verwehrt bleiben. Und es ist nicht gerecht, dass wir in einer Welt leben, die einige aufsteigen lässt und andere diskriminiert, je nachdem, wo wir geboren sind, welche Sprache wir sprechen, welche Religion wir angehören oder wie wir aussehen.

Gott weiß um die Ungerechtigkeiten in unserer Welt, denn Jesus hat sie selbst erlebt und ist schließlich für sie gestorben. Ich denke, was Jesus uns heute Morgen in diesem Evangelium zeigt, ist, dass wir zwar in einer ungerechten Welt leben, aber dass wir, wie die kanaanäische Frau, ermutigt und aufgerufen sind, auf Ungerechtigkeit hinzuweisen, wenn wir sie sehen. Grenzen in Frage zu stellen, die dazu da sind, zu teilen und zu trennen. Für diejenigen zu kämpfen, die in Not sind, bis die Mächtigen Ja sagen. Es ist dem Glauben und der Beharrlichkeit dieser Mutter zu verdanken, dass ihre Tochter geheilt wird, und Jesus erkennt dies vor den versammelten Jüngern an.

„Dein Glaube ist groß!“ Es gehört viel Mut und Glaube dazu, genau die Person herauszufordern, die die ganze Macht hat, dein Problem zu lösen. Wir sehen auch, wie Jesus, der in dieser Situation die ganze Macht hat, seine Meinung ändert. Am Beispiel Jesu sehen wir, dass es gut ist, sich herausfordern zu lassen, seine Meinung zu ändern und sein Herz der verwandelnden Kraft des Heiligen Geistes zu öffnen, in einer Situation, in der man selbst die Macht hat.

Dies ist eine Geschichte über das Überschreiten und Verwandeln von menschengemachten Grenzen. Es ist eine Geschichte über Schmerz und Segen. Es ist eine Geschichte, in der sich das Identitäts- und Sendungsbewusstsein Jesu wandelt und in der die Grenzen zwischen Juden und Nichtjuden, Freunden und Feinden, und Männern und Frauen überwunden werden. Es ist eine Geschichte vom Segen Gottes, in der Gott uns auffordert, Ungerechtigkeit und die Grenzen unseres Glaubens, die uns dazu verleiten, Menschen auszugrenzen, in Frage zu stellen.

Jesu eigene Vorstellung von Gottes Reich wird durch die Begegnung mit dieser kämpferischen und tief gläubigen Frau in Frage gestellt, erweitert und gestärkt. Vielleicht meint es Jesus ernst - dass er wirklich glaubt, dass er nur zu den Israeliten gesandt wurde - und die Frau nimmt sich dieser Herausforderung an und überzeugt ihn tatsächlich, dass es um etwas Größeres geht. In diesem Zusammenhang ist ihr „großer Glaube“ nicht so sehr ein quantitativer Betrag, sondern einfach die Tatsache, dass sie nicht locker lässt. Sie lässt Jesus nicht ziehen, bis sie ihm einen Segen für ihre Tochter abgerungen hat.

Der Tisch wächst, und das Reich Gottes ist größer und umfassender als erwartet. Diese hartnäckige und tief gläubige Frau, eine völlig Fremde, hat Jesus dazu gebracht, umzudenken, etwas zu lernen und selbst zu wachsen. Wir können heute Morgen von zwei sehr starken Menschen lernen. Die entschlossene Mutter zeigt uns, wie es aussieht, wenn man Ungerechtigkeit und Macht in einer ungerichten Welt herausfordert. Und Jesus zeigt, wie es aussieht, wenn man zu seinen Fehlern steht und sie korrigiert. „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Jude noch Grieche; hier ist nicht Sklave oder Freier; hier ist nicht Mann oder Frau;“ denn wir sind alle eins in Christus Jesus.

Amen.